Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

67. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 33 — Mittwoch, den 8. Februar — **1939**

300 000 Flüchtlinge

Pyrenäendörfer von den roten Horden vor der Flucht in Brand gesteckt

Französischen Schätzungen zufolge haben bisher etwa 270 000 bis 300 000 rotspanische Truppen und geflüchtete Zivilisten aus Katalonien die Pyrenäengrenze überschritten. Das Gros der bolschewistischen Miliz, das auf 100 000 bis 140 000 Mann geschätzt wird, befand sich zu dieser Zeit noch in Katalonien. Während Frauen, Kinder und Greise auf die verschiedenen Departements verteilt werden, werden die bolschewistischen Milizen in das Konzentrationslager Argeles, das rund 150 000 Mann aufnehmen kann, übergeführt. Beachtenswert ist noch, daß 4000 Milizen auf ihren eigenen Wunsch nach Nationalspanien befördert worden sind.

Der Grenzübertritt des Gros der rotspanischen Armee wird stündlich bei Col de Perthus erwartet. Die Vorhut der roten 28. Division, die sich auf Bourg-Madame zuwälzte, bildeten etwa 1000 Schwerkriegsverletzte, die sich in vollkommen verwahrlostem Zustande befanden und seit mehreren Tagen nicht mehr verpflegt worden waren.

Nächtlicher Sturm auf Unterkünfte

Auf der 30 Kilometer langen Straße, die die Grenzstadt Perthus mit Argeles verbindet, ereigneten sich während der Nacht schreckliche Szenen. Zehntausend bolschewistische Flüchtlinge konnten nicht mehr rechtzeitig vor Hereinbrechen der Dunkelheit nach Argeles befördert werden und mußten die ganze Nacht unter freiem Himmel kampieren. Auf drei an der Straße gelegene Dörfer setzte ein wahrer Sturm nach allen möglichen Unterkunftsstätten ein, und der Bevölkerung bemächtigte sich wegen dieses Ueberfalles der rabiaten Flüchtlinge mitten in der Nacht eine wahre Panik.

Elf Lastwagen mit Gold- und Silberbarren

Die Zollbehörden in Perthus haben eine Kolonne von elf Lastkraftwagen angehalten, die mit Gold- und Silberbarren beladen waren. Dieser Transport wurde von rotspanischen Karabinieri begleitet, die erklärten, es handele sich um die Reserven der Bank von Spanien im Werte von mehreren hundert Millionen Franken.

Der Sonderberichterstatter von Havas in Cerbere meldet, daß bei Port Bou insbesondere Marine-Luftfahrt und Luftschutztruppen die Grenze überschritten hätten. Des weiteren seien die Angehörigen der internationalen Brigaden über die Grenze gegangen. Die Zahl der Kraftwagen, die in Cerbere eingetroffen sind, die Kriegsmaterial mit sich führten, ist bereits auf etwa 500 angewachsen. Alle Wagen sind mit Artillerie und Flakmunition hoch beladen. Auch eine Reihe von 155-Millimeter-Geschützen und leichter Artillerie sind nach Frankreich gekommen. Von Rosas bis Port Bou, von Port Bou bis Cerbere, von Cerbere bis Argeles sind die Straßen bedeckt von Wagen, Lastkraftwagen und marschierenden Flüchtlingen mit oder ohne Uniformen. Ueberall herrscht eine heillose Unordnung, so daß die Verwirrung immer mehr wächst. Menschen und Wagen sind vollständig durcheinander gewürfelt.

Rauchsäulen kennzeichnen den Weg der Flüchtlinge

Der Berichterstatter des DNB. an der katalanischen Front meldet, daß die wilde Flucht der bolschewistischen Truppen, denen die nationalspanische Armee dicht auf den Fersen ist, immer tollere Formen annimmt. Die roten Milizen sind einzig und allein von dem Wunsch beseelt, schnellstens die rettende französische Grenze zu erreichen. Vor dem Grenzübertritt finden häufig schwere Schießereien zwischen den flüchtenden Abteilungen und roten Milizen statt, die den Grenzübergang verhindern wollen. Auf der Straße nach dem Grenzort Puigcerda hat sich eine endlose Kette von Lastwagen aufgestaut, die das „Eigentum" der geflohenen roten Bonzen in Sicherheit bringt. In vielen Fällen wurden auch von flüchtenden bolschewistischen Horden Lastwagen überfallen, um damit nach Frankreich zu gelangen.

Fast alle verlassenen Ortschaften sind von den roten Milizen auf Anordnung der geflohenen roten Machthaber angezündet worden, so daß das gesamte Pyrenäengebiet durch riesige Rauchsäulen gekennzeichnet ist. Die politischen Gefangenen der Roten wurden von ihren Wärtern vor der Flucht zum größten Teil getötet. Es konnten hierbei wieder furchtbare Fälle grausamer Quälereien und Verstümmelungen festgestellt werden.

Blutbad in Centallas

In dem Ort Centallas vollbrachten die Roten furchtbare Greueltaten. Sie drangen mit Tanks, die mit nationalen Flaggen versehen waren, in den Ort ein und gaben sich als Franco-Truppen aus. Als die Einwohner dann die Häuser verließen, um die lang ersehnten vermeintlichen Befreier zu begrüßen, eröffneten die Bolschewisten aus Maschinengewehren ein mörderliches Feuer. Bei der Eroberung Centallas durch die Legionäre Francos waren alle Straßen mit den Leichen der unglücklichen Bewohner übersät.

Azana flüchtet bis vor die Tore Genfs

Der rotspanische „Staatspräsident" Azana ist in Collonges am Salève, 300 Meter von der Schweizer Grenze entfernt, eingetroffen. Verschiedene Journalisten haben ihn sofort aufgesucht und berichten nun, Azana sehe keineswegs niedergeschlagen aus und scheine sehr froh zu sein, sich in Sicherheit zu befinden. Azana erklärte, er hoffe vor den Toren Genfs auf dem Anwesen seines Schwagers, des früheren Konsuls in Genf, ein friedliches Asyl zu finden. Auf eine Absicht, an die Kreise der Genfer-Liga heranzutreten, könne daraus nicht geschlossen werden.

Beratung von Wehrfragen

Jahrestagung des Ausschusses für Landesverteidigung in Rom

Unter dem Vorsitz des Duce trat der höchste Ausschuß für die Landesverteidigung Italiens zu seinem üblichen Jahrestagung zusammen. Anwesend waren verschiedene Minister und Unterstaatssekretäre, die Marschälle Badoglio, Balbo, Graf Giano, Großadmiral di Revel und verschiedene Generale. Mussolini wies bei Eröffnung der Sitzung auf die Wichtigkeit der auf der Tagesordnung stehenden Fragen hin, die zum Teil die militärische Organisation der Nation, zum Teil die zivile und industrielle Organisation und Mobilmachung, zum Teil die wirtschaftliche Autarkie im Falle des Ausnahmezustandes betrefen. Die erste Sitzung dauerte über 3 Stunden.

Am gleichen Tage hielt auch, gleichfalls unter dem Vorsitz des Duce, der im Dezember eingesetzte beratende Ausschuß für das Kriegsrecht seine erste Sitzung ab. Mussolini wies daraufhin, daß die internationalen Vereinbarungen über das Kriegsrecht durch die von der Luftwaffe geschaffenen neuen Aufgabengebiete überholt seien.

Ausschluß von Juden aus der Wehrmacht

Das italienische Amtsblatt veröffentlicht das Durchführungsgesetz über den endgültigen und mit sofortiger Wirkung in Kraft tretenden Ausschluß der jüdischen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aus der italienischen Wehrmacht und der Faschistischen Miliz.

Von König Georg empfangen

Herzliche Begrüßung Dr. Leys durch die englische Presse.

Die Mitglieder des Internationalen Beratungskomitees, das zur Zeit in London tagt, um den nächsten Weltkongreß „Freude und Arbeit" vorzubereiten, wurden von König Georg im Buckingham-Palast empfangen. Unter den Mitgliedern befand sich auch Reichsleiter Dr. Ley mit seiner Begleitung.

Dr. Leys Teilnahme an der internationalen Besprechung gab den englischen Zeitungen Anlaß zu Bildwiedergaben und ausführlichen Berichten über Dr. Leys Wirkungskreis. Der Korrespondent der „Daily Mail" bezeichnet Dr. Ley als „einen berühmten Mann in seinem eigenen Lande und außerhalb" und hebt den engen Kontakt des Reichsleiters mit der deutschen Arbeiterschaft besonders hervor.

Dr. Goebbels vor den Leitern der Reichspropagandaämter.

Im Mittelpunkt einer Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda stand eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, in der der Minister einen umfassenden Ueberblick über die politische Lage gab.

Dr. Goebbels beglückwünscht Prof. Thorak.

Reichsminister Dr. Goebbels übermittelte dem Bildhauer Professor Josef Thorak zu dessen 50. Geburtstage ein herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Beratung an getrennten Tischen

Palästina-Konferenz

Im alten Königsschloß von St. James in London, in dem schon so manche Beratungen über internationale Fragen stattgefunden haben, begann jetzt eine neue Konferenz, die zu den seltsamsten gehört, die je über die Bühne der Weltpolitik gegangen sind. Denn das hat es wohl noch nicht gegeben, daß Delegierte, die sich zu einer gemeinsamen Beratung zusammengefunden haben, absolut nichts voneinander wissen wollen. Es war der erst in London eröffnete Palästina-Konferenz vorbehalten, diese Neuerung in die Geschichte der Diplomatie einzuführen. Da nämlich die arabischen Delegierten die Vertreter der Jüdischen Agentur nicht anerkennen und sich weigern, mit Juden über Fragen des arabischen Palästinalandes zu verhandeln, sah der britische Premierminister Chamberlain sich gezwungen, vor zwei Eröffnungssitzungen zu sprechen, einmal vor den arabischen Delegierten, und danach vor den Juden.

Deutlich hat so bereits die Eröffnung der Palästina-Konferenz gezeigt, wie groß die Schwierigkeiten sind, die noch wie vor der Beruhigung des Jordanlandes entgegenstehen. Hervorgegangen ist die Palästinafrage aus den Propagandabedürfnissen Englands während des Weltkrieges. Um England die Unterstützung des Weltjudentums zu sichern, versprach 1917 der damalige britische Minister Balfour den Juden die Errichtung einer Heimstatt, ein „Nationalheim für das jüdische Volk" in Palästina. Daß Palästina damals noch unter türkischer Hoheit stand, wurde bei diesem „hochherzigen" Angebot an die Juden auf Kosten eines fremden Staates nicht weiter als störend empfunden. Die Voraussetzung für die Erfüllung des Versprechens von 1917 war geschaffen, als es zum Schluß des Krieges den Engländer gelang, Palästina zu erobern und schließlich, im Jahre 1922, die Mandatsverwaltung über dies Gebiet zu erlangen.

Während bis dahin die Juden nur eine kleine Minderheit in Palästina bildeten, sind unter der britischen Mandatsverwaltung Juden aus allen Weltteilen massenweise importiert worden. Daß die Araber der Auslieferung ihres Landes an die Juden Widerstand entgegensetzten, war zu erwarten. Denn schließlich ist Palästina heute arabisches Land, und zwar bereits eine weit längere Zeit hindurch, als es vor der Zeitwende jemals von Juden beherrscht worden ist. Diese Verkennung der Lage hat, je stärker der jüdische Zustrom und vor allem je schlimmer die Begehrlichkeit der Juden wurde, zu Unruhen geführt, die Monat für Monat große Blutopfer gefordert und harte Maßnahmen gegen die arabischen Freiheitskämpfer gezeitigt haben.

Verhandlungspartner in London sind drei Gruppen: die Araber, die Juden und dann die Engländer. Die Araber wiederum gliedern sich in drei Untergruppen. Da sind zunächst die Delegierten der arabischen Freiheitsbewegung, deren Oberhaupt jedoch, der von den Engländern des Landes verwiesene Großmufti von Jerusalem, zu der Konferenz überhaupt nicht zugelassen worden ist. Im Gegensatz zu dieser nationalen Gruppe steht eine sogenannte „Nationale Verteidigungspartei", die sich des britischen Wohlwollens erfreut und, wie ihr nachgesagt wird, von den Engländern aufgezogen worden ist, um der Freiheitspartei entgegenzuarbeiten. Es überrascht daher nicht, wenn man jetzt hört, daß die Anhänger des Mufti sich geweigert haben, an der Eröffnung der Konferenz teilzunehmen, wenn sie befürchten mußten, auch Vertreter der „Nationalen Verteidigungspartei", die jeden Aktivismus verwirft und alles durch Verhandlungen erreichen will, an dem Konferenztisch zu finden. Versuche des britischen Kolonialministeriums, diese neuen Schwierigkeiten zu überbrücken, sind offenbar gescheitert, was man daraus entnehmen kann, daß die „Nationale Verteidigungspartei" es vorgezogen hat, auf die Teilnahme an der Eröffnungssitzung zu verzichten. Eine dritte Gruppe im arabischen Lager bilden die arabischen Fürsten.

Was den Standpunkt der einzelnen Parteien betrifft, so fordern die Araber die sofortige Einstellung der jüdischen Einwanderung und die Verhinderung der Auslieferung arabischen Landes an die Juden. Darüber hinaus kämpfen die Araber für die Aufhebung der sogenannten Balfour-Erklärung vom Jahre 1917 sowie für die Ersetzung der britischen Mandatsverwaltung durch die Errichtung eines arabischen Nationalstaates, der mit

England durch Verträge verbunden werden soll. Die Juden dagegen wollen auch weiterhin in Palästina als ungebetene Gäste eindringen und fordern zu diesem Zweck auch die Aufrechterhaltung des britischen Mandats, weil sie hoffen, so unter fremdem Schutz die nationalen Araber auch fernerhin terrorisieren zu können. Die Engländer, die in erster Linie durch den Kolonialminister Macdonald und den Unterstaatssekretär im Außenamt, Butler, vertreten werden, sind in dieser Atmosphäre der Hoffnungslosigkeit auf der Suche nach einem Kompromiß, wie sich ja auch Premierminister Chamberlain in seiner Eröffnungsansprache ausdrücklich für eine Kompromißlösung eingesetzt hat. Wie ein solcher Akkord zu erreichen ist, ist freilich schwer zu sehen.

Militärische Großaktion mißglückt

Angesichts der beginnenden Verhandlungen in London hat die britische Regierung, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, eine militärische Großaktion gegen die arabischen Freiheitskämpfer in Palästina eingeleitet. Der beabsichtigte große Schlag, der die Londoner Konferenz beeinflussen sollte, ist aber allem Anschein nach mißlungen.

Seit Tagen werden große britische Truppenmassen, anscheinend 10 000 bis 15 000 Mann, konzentrisch auf das Bergmassiv Abud bei Jenin angesetzt, wo arabische Freiheitskämpfer, die hier zu einer Beratung zusammenkamen, umzingelt werden sollten. Die arabische Presse in Syrien berichtet von Kämpfen, die für beide Seiten verlustreich waren. Die Araber haben, wie die arabischen Zeitungen melden, mehrere britische Kampfflugzeuge abgeschossen und vier Tanks erbeutet; ferner seien 187 Gewehre, 76 Munitionskisten, ein Maschinengewehr und viele Zugtiere in die Hände der Araber gefallen. Das Ziel der britischen Großaktion wird als mißlungen angesehen.

Madrid hetzt zum Weltkrieg

Geschäftstüchtige Erwägungen in London und in Paris.

Unter dem Eindruck des roten Zusammenbruchs in Katalonien dämmert nunmehr auch in Westeuropa immer mehr die Erkenntnis auf, daß die Sache des spanischen Bolschewismus verloren und mit der Befreiung Kataloniens auch das Schicksal des heute noch von den Bolschewisten in Madrid und Valencia beherrschten Gebiets besiegelt ist. Trotzdem hetzt selbst in dieser Stunde die Madrider rote Presse noch in verzweifelter Wut, ruft sie zu europäischen Verwicklungen auf, in der Hoffnung, so die Trümmer Rotspaniens retten zu können!

Man höre, daß das Blatt „Informaciones", das den spanischen Sowjets nahesteht, unverfroren einen neuen Weltkrieg als „unumgänglich" bezeichnet! Trotz des Schreckens des Krieges, so erklärt dieses Blatt in zynischer Frechheit, müsse man den Ausbruch eines alle umfassenden Weltkrieges wünschen! (!) Der Artikel ist ebenso wie die Spalten der übrigen noch erscheinenden Blätter von gräßlichen Verwünschungen erfüllt, und zeigt das nun in höchster Not zutage tretende wirkliche Antlitz des nihilistischen Weltbolschewismus. „Informaciones" bringen übrigens auch an anderer Stelle Appelle an Frankreich, England und selbstverständlich besonders an Roosevelt, die spanischen „Republikaner" mit einem Weltgemetzel zu retten und so „die menschliche Gesittung ebenso wie 1914 zu verteidigen".

Spanien das Grab des Antifaschismus

Erfreulicherweise ist nicht anzunehmen, daß dieser Verzweiflungsschrei wahnwitziger Hetzer Gehör finden wird. Die bolschewistische Schreckenszeit Spaniens geht jetzt mit Riesenschritten ihrem Ende entgegen. Mögen nunmehr auch die Demokratien anerkennen, daß, wie die italienische Zeitung „Tevere" es feststellt hat, Spanien das Grab des Antifaschismus geworden ist und daraus mutig die notwendigen Schlußfolgerungen ziehen.

Der Vollständigkeit halber sei bei dieser Gelegenheit noch erwähnt, daß nach den Auslassungen der Londoner und Pariser Presse auch jetzt wieder daran gedacht wird, durch eine Einschaltung die alte Lieblingsidee der

Einleitung von Friedensverhandlungen oder wenigstens den Abschluß eines Waffenstillstandes zu verwirklichen. Verschiedentlich wird dabei sogar der Vorschlag ventiliert, die Anerkennung Francos als Kriegführenden irgendwie mit der Einstellung der Feindseligkeiten zu verknüpfen! Alle diese Versuche sind selbstverständlich zum Scheitern verurteilt, da General Franco nach wie vor eine bedingungslose Uebergabe der Roten fordert und jetzt, wo seine Truppen in Kürze an der Pyrenäengrenze stehen und damit den Bolschewisten jede Verbindung mit der Außenwelt abschneiden, ganz und gar nicht daran denkt, sich durch derartige Projekte um die Früchte seines Sieges betrügen zu lassen. Auch bedarf es wohl keines besonderen Hinweises darauf, daß die Gefallenen der nationalen Sache nicht für ein feiges Kompromiß gestorben sind, sondern für ein neues Spanien der Freiheit und der Ehre.

Das Abzeichen für den „Tag des Deutschen Handwerks". Das Deutsche Handwerk in der DAF. und der Reichsstand des deutschen Handwerks haben zum „Tag des Deutschen Handwerks", der vom 19. bis 21. Mai in Frankfurt am Main stattfindet, das obige Abzeichen herausgebracht. Es stellt das mit der Ostmark vereinte Altreich dar, die dem hinzukommenden Sudetenland die Hand reichen.

Weltbild (M.)

Vier Bedingungen

Für die Zurückziehung der italienischen Freiwilligen.

Zur Spanienfrage erklärt der Direktor des halbamtlichen römischen Blattes „Giornale d'Italia", man könne keinen Unterschied zwischen einem militärischen und einem politischen Sieg Francos machen. Diejenigen Kreise, die trotz der wiederholten klaren amtlichen italienischen Stellungnahme immer noch einen solchen Unterschied machen möchten, bewiesen damit nur allzu deutlich ihre Absicht, den militärischen Sieg Francos abzuschwächen, indem sie seine notwendige und logische Krönung durch die Politik zu verhindern suchen.

Die Zurückziehung der italienischen Freiwilligen hänge von folgenden Voraussetzungen ab:

1. Vollkommene Demobilisierung und Zerstreuung der nach Frankreich geflüchteten rotspanischen Heere, die sonst noch immer eine Gefahr für das nationale Spanien darstellen würden.

2. Auseinandergehen und Unschädlichmachung der nach Frankreich geflüchteten rotspanischen Machthaber, deren Anwesenheit in Frankreich an sich schon sonderbar und bedenklich erscheine.

3. Bedingungslose Kapitulation der Roten innund außerhalb der Grenzen Spaniens.

4. Rückgabe der geraubten und nach Frankreich verschleppten Schätze Spaniens, die nicht nur ein nationales Gut, sondern einen Kriegsfonds darstellen, sowie Rückgabe des Goldes der spanischen Nationalbank

Das Problem des politischen Sieges sei also, wie das halbamtliche Blatt betont, von den Roten und ihren Freunden geschaffen worden, die es zu einem unzertrennbaren Element des militärischen Sieges gemacht hätten. Die Franzosen seien seinerzeit die ersten gewesen, die mit den Waffen gegen das nationale Spanien intervenierten, ebenso wie sie heute die ersten seien, die politisch gegen die Nationalen auftreten. General Franco habe den Krieg unternommen, um Spanien von der roten Geahr und von fremden Einflüssen zu befreien, um ein erneuertes und auf neuen sozialen und politischen Grundsätzen aufgebautes Spanien den Spaniern zurückzugeben. Nur sein politischer Sieg stelle also das Endziel seiner militärischen Aktion dar.

„Kein rotspanisches Regieren von Frankreich aus'

Im französischen Senat begann die Aussprache über die vorliegenden außenpolitischen Interpellationen, bei der der Innenminister erklärte, daß es dem rotspanischen „Regierungsausschuß" nicht gestattet werde, von Frankreich aus weiter zu regieren.

Der rechtsstehende Senator Reibel trat für die beschleunigte Entsendung eines ordentlichen Botschafters nach Burgos ein. Die rotspanischen „Minister" dürften sich nun nicht in Frankreich niederlassen, um etwa von hier aus die militärischen Operationen weiter zu leiten. Innenminister Sarraut erklärte auf diesen Einwurf hin, es versteht sich, daß die französische Regierung einer „verstorbenen oder bestehenden spanischen Regierung" nicht gestatten könne, sich auf französischem Boden einzurichten, um hier ihre politische Aktivität fortzusetzen oder militärische Operationen zu leiten. Die französische Regierung habe Maßnahmen ergriffen, die diese Grundsätze der Nichteinmischung respektierten.

Verlogenheit des Mörders Grünspan

In Paris wurde der Mörder des Gesandtschaftsrates vom Rath, der Jude Herschel Grünspan, dem Untersuchungsrichter vorgeführt, um einen Widerspruch in seinen Aussagen zu klären. Bei seiner ersten Vernehmung hatte Grünspan nämlich gestanden, seine Verwandten im Anschluß an eine Auseinandersetzung verlassen zu haben. Später hatte er erklärt, nur auf die Straße gegangen zu sein, um irische Luft zu schnappen. In der neuen Vernehmung „entschuldigte" Grünspan seine erste Aussage mit „starker Ermüdung" Er mußte sich dabei allerdings vorhalten lassen, daß er trotz seiner angeblichen Ermüdung zur Zeit der Tat sehr genau beobachtet hatte, daß er auf dem Wege zu seinem Hotel an einem Waffengeschäft vorbei gekommen sei.

Frieda Laurins Rosengarten

ROMAN VON FRIEDRICH LANGE

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER „WERDAU/SA

(9. Fortsetzung.)

Im huschenden Gezack der blauseurigen Blitze sah er flüchtig Gesicht und Gestalt der Bergsteigerin, sah er, daß sie von großer Schönheit war, ein Mädel, das man auf den ersten Blick liebhaben mußte. Doch das war nicht ausschlaggebend. Zunächst freute er sich, in der trostlosen Verlassenheit dieser Stunde eine Menschenseele gefunden zu haben, die wie er der Sonne entgegenharrte.

„Sie sind ohne Führer heraufgekommen?" forschte er, neben ihr auf einem Steine Platz nehmend.

„Ja. Ich wollte unbedingt heute noch den Paternkofel machen," gestand Stella etwas kleinlaut und schuldbewußt.

„Donnerwetter, das nenne ich Energie, mein Fräulein!" staunte Christoph.

„Man hat mich in der Zinnenhütte gewarnt, aber ich bin ein Dickkopf, und nun habe ich die Bescherung."

Und dann gestand sie ihm offenherzig, daß sie mit ihrer Reisekasse auf dem Kriegsfuß stünde, nicht Hunderte von Lire für Führertouren auswerfen könne.

Das gefiel Christoph. Ein deutsches Mädel, ehrlich gegen sich und andere!

„Daß Sie klettern können, haben Sie mit dieser Tour bewiesen."

Sie lächelte schwach. „Sie wollen mich wohl foppen, wie? Bis hierher getraut sich jedes Kind! Ich bin ja noch nicht auf dem Gipfel."

Draußen zog das Gewitter langsam gegen das Sextental ab. Die Blitze funkten seltener, der Donner krachte nicht mehr so ohrenbetäubend.

„Ich liebe und hasse diesen Berg vor allen anderen," rückte Stella Wingolf mit der Sprache heraus. „Denn hier ist in den Sommerschlachten des Jahres Sechzehn mein Vater gefallen. Er war ein Kaiserjäger . . ." Sie sagte dies sehr andächtig, sehr ergriffen.

Christoph fing sofort Feuer. Er nannte Name und Art, forschte dann vorsichtig nach. Stella gab sich nun ihrerseits zu erkennen, lauschte den Kampfschilderungen ihres Bergkameraden in atemloser Ergriffenheit. Er hatte sein Wissen von Gardoner, war aber so begeistert, als sei er selbst ein Dolomitenkämpfer gewesen.

„Mein armer Vater liegt gewiß in irgendeinem Massengrab . . ." sagte Stella in leiser Trauer. „Ich kenne nicht einmal seinen Namen . . ."

Christophs Kopf fuhr herum.

„Verzeihung, Fräulein — wie ist es möglich, daß Sie Ihren Vater nicht kennen?" Er wußte, es war wenig taktvoll, so zu fragen, aber das Interesse an diesem Fall war zu mächtig erwacht.

Draußen rauschte der Regen gleichmäßig hernieder. Zwischen den Blitzen lagen größere Pausen. In den tief eingeschnittenen Tälern braute der Nebel, kroch milchig an den nassen Felsen hoch und verbaute die im Berg Eingeschlossenen jeder Sicht. Drunten brodelte und kochte es wie in einer Hexenküche.

Immerhin fiel jetzt soviel Licht aus der Sprengluke in den Stollen, daß der Mann seine Nachbarin erkennen konnte. Er war überrascht von soviel Jungmädchenliebreiz. Von Stellas klarem, reinem Gesicht schien ein Leuchten auszugehen. Man hätte diesem schlanken, zarten Ding ganz und gar nicht soviel Kraft und Energie zugetraut, wie sie die Bezwingung des Paternkofels selbst auf der leichtesten Anstiegsroute erforderten.

Aber auch Stella faßte Zutrauen zu ihrem Bergkameraden, mit dem sie sich auf den ersten Blick verbunden fühlte. In ihrer Offenherzigkeit erzählte sie ihm die einfache und doch rührende Geschichte ihres jungen Lebens.

„Meine Mutter, eine geborene Münchnerin, war im Kriege Gesellschafterin der Baronin Caproni in Wien. Auf einem kurzen Urlaub lernte sie einen jungen Kaiserjäger kennen und lieben. Kurze Zeit darauf, so erzählte mir meine Großmutter, kam er an die Dolomitenfront. Grad zu jener Zeit griffen die Italiener so wütend an und forgten dafür, daß keiner an der Front zu einem Urlaub abkömmlich war. So unterblieb die Kriegstrauung. Möglich auch, daß mein armer Vater die Briefe seiner Braut nicht mehr erhielt. Wer kann das wissen? Und dann kam die Meldung, daß er gefallen wäre. Meine Mutter gab ihre Stellung auf und kam nach München, wo ich geboren wurde. Später, ich war noch nicht zehn Jahre alt, starb meine Mutter an einer Lungenentzündung, vielleicht auch aus Gram. Ich wurde von meiner Großmutter aufgezogen und kam nach meiner Konfirmation auf eine kaufmännische Schule. Jetzt bin ich als Privatsekretärin bei den Norddeutschen Textilwerken in Rostock angestellt. Großmutter ist nun auch schon seit drei Jahren tot." Stellas Augen glänzten feucht.

Christoph war ergriffen. Ablenkend sagte er: „Es ist ein großer Sprung von der Waterkant bis ins Etscher Weinland."

Mit den Gedanken aber war er bei dem Schicksal der Stella Wingolf. So und ähnlich hatte der Krieg vieltausendfach das Glück junger Liebender zerstört. Solche Fälle liefen am Rande des großen Weltgeschehens — und waren nicht weniger traurig, als die blutigen Tragödien auf den Schlachtfeldern. Schicksal eines heroischen Geschlechts von Müttern, denen der Krieg die Väter ihrer Kinder nahm, noch bevor sie geboren wurden . . .

„Allzulange schon habe ich mir den Besuch dieses schönen Landes versagen müssen, bis mich mein Chef selbst ermunterte, hierher zu fahren. Zwar gehen dabei alle meine Ersparnisse drauf, aber zu wissen, wo mein Vater starb, ist mir wertvoller, als der Mammon." Sie strich sich mit einer hübschen Gebärde eine Welle des blonden Haares aus der Stirn und trat dann an das Felsentor, um nach dem Wetter zu sehen.

„Warum haben Sie sich den Namen Ihres Vaters nicht von Ihrer seligen Frau Mutter aufschreiben lassen? Es wäre immerhin möglich, daß man etwas über sein Grab erfahren könnte . . ." meinte Christoph, seltsam aufgewühlt von der schlichten Erzählung des Mädchens.

Stella wandte sich ihm zu, seufzte leise auf.

(Fortsetzung folgt.)

Parteiamtlich

wird mitgeteilt:

Ein Einzelfall gibt mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß nach Anordnung des Stellvertreters des Führers politische Führungszeugnisse mündlich und schriftlich nur durch den zuständigen Kreisleiter oder seinen Vertreter oder den nächst höheren Dienststellen abgegeben werden dürfen.

Irgendwelche andere Partei- und Staatsstellen sind dazu nicht berechtigt.

Heil Hitler!

Kreisleiter.

Sudetendeutsche Dichter lesen

in der Kulturwoche des Gesamtschlesischen Raumes.

Nachdem sowohl während der Sudetendeutschen Kulturtage im Sommer des vergangenen Jahres, dann aber auch während der ersten Großdeutschen Buchwoche sudetendeutsche Dichter und Schriftsteller diesseits der Sudeten persönlich Proben aus ihren kämpferisch eingestellten Werken zum besten gegeben haben, werden während der kommenden Kulturwoche des Gesamtschlesischen Raumes 1939 wiederum Dichter und Schriftsteller von jenseits des Sudetenkammes aus ihren Werken vorlesen.

Als Künder des sudetendeutschen Schrifttums haben ihre Teilnahme zugesagt Friedrich Jaksch-Bodenreuth, Hugo Scholz, Josef Moder, Robert Hohlbaum, Bruno Nowak-Rothacker, Rudolf Witzany und Dr. Josef Schneider.

Robert Hohlbaum ist ein Jägerndorfer Kind, wo er am 28. 8. 1886 das Licht der Welt erblickte. Jägerndorf und Freiwaldau sind für ihn seine Heimat geblieben. Dem Grenzlanderlebnis verdankt er — wie diesseits der Sudeten Hans Christoph Kaergel — das Entscheidende und bestimmende Erlebnis. Aber auch die Musik hat dem nunmehr 52jährigen beeinflußt, nicht nur in seinen stofflich musikalischen Werken, sondern vor allem auch im Bau und in der Komposition und seiner großen epischen Werke. Robert Hohlbaum liest am 13. 2. in Freystadt, am 14. 2. in Grünberg, am 15. 2. in Görlitz und Neusalz, am 17. 2. in Gleiwitz und am 18. 2. in Oppeln.

Friedrich Jaksch-Bodenreuths entscheidendes und bestimmendes Erlebnis ist nicht so sehr das Grenzlandschicksal als solches; er wurde zum Dichter und Schriftsteller, als er durch die Lektüre alter vergilbter Familienbriefe nach der Rückkehr aus dem großen Kriege wieder einen neuen Glauben fand, daß nur im Einsatz für das Höchste das Leben einen Wert habe. Zu den Fahnen dieses Kampfes um die deutsche Zukunft zu rufen, das ist das Ziel eines dichterischen Werkes, das sich der am 4. 4. 1891 in Budweis geborene heutige Direktor der Nationalbibliothek der Sudetendeutschen in Reichenberg gestellt hat. Friedrich Jaksch-Bodenreuth liest am 12. 2. in Bunzlau, am 14. 2. in Weißwasser, am 15. 2. in Görlitz und in Kuhna, Kreis Görlitz, am 17. 2. in Sagan und am 19. 2. in Trautenau.

Hugo Scholz, der Bauerndichter, wurde am 27. 7. 1896 als Sohn der alteingesessenen Urlschbauern in Ottendorf bei Braunau geboren. Der Drang nach geistiger Betätigung ließ ihn nach Schluß des Krieges, den er auf Grund freiwilliger Meldung zur Front sowohl im Osten wie im Süden mitgemacht hat, zunächst Schriftleiter bei einer westböhmischen Zeitung werden, bis er im Bewußtsein seiner engen Verbundenheit mit der Scholle den väterlichen Hof übernahm. Aus seinen Werken spricht uraltes deutsches Bauerntum. Hugo Scholz liest am 12. 2. in Schweidnitz, am 13. 2. in Ratibor, am 15. 2. in Rosenberg und am 19. 2. in Trautenau.

Ein Troppauer Kind ist Bruno Nowak (Gottfried Rothacker). Mit einer Arbeit über die Entwicklung der Faustgestalt bis Goethe erwarb der am 25. 6. 01 Geborene sich 1925 an der Prager Deutschen Universität die Doktorwürde. Auch aus seinen Werken spricht das Grenzlanderlebnis, das er von 1931 bis 1935 im Sprachgrenzdorf Tabor bei Troppau unmittelbar erlebte. Der Dichter liest am 15. 2. in Görlitz.

Einer der Jüngsten mit ist Josef Moder. Der am 7. Juli 1909 in Graslitz Geborene ist durch das Erlebnis der Jugendbewegung zum Dichter geworden. Was in das Herz des Wandervogels beim Versenken in die Natur hineinfand, das spricht aus seinen Werken. Im Jahre 1934 erschien als erstes eine Gedichtsammlung „Orgel des Lebens", die nach kaum einem Jahre bereits eine zweite Auflage erlebte. Josef Moder liest am 14. 2. in Ohlau und am 15. 2. in Steinau.

Rudolf Witzanys Schaffensquell ist das Ergebnis der Heimat, die ihren Mittelpunkt in einem Forsthaus bei Gratzen im Böhmerwald hat, wo er am 6. Mai 1911 geboren wurde, andererseits das sudetendeutsche Schicksal, das er sowohl als Schriftleiter des „Tag" in Dux im Leitmeritzer Kreisgerichtsgefängnis auch nach seiner Enthaftung und einem halbjährigen Aufenthalt unter Polizeiaufsicht in Bodenbach in seiner Heimat auf engstem Raum kennenlernte. Rudolf Witzany liest am 15. 2. in Ottmachau, am 16. 2. in Ramslau und am 17. 2. in Trachenberg.

Der jüngste von allen während der bevorstehenden Kulturwoche diesseits der Sudeten aktiv eingreifende sudetendeutsche Dichter ist Dr. Josef Schneider, in Dorf Jauernig am 12. Mai 1911 geboren. An der Deutschen Universität in Prag erwarb er sich vor zwei Jahren den Doktortitel. Heute bekleidet er einen Posten im neugeschaffenen Reichspropagandaamt Sudetengau. Dr. Josef Schneider liest am 16. 2. in Konstadt und am 17. 2. in Pitschen.

Hans Christoph Kaergels Ehrentag

Zahlreiche Glückwünsche und Ehrengaben zum 50. Geburtstag.

Aus Anlaß seines 50. Geburtstages wurden Hans Christoph Kaergel zahlreiche Ehrungen zuteil. In einer gemeinsamen Adresse brachten alle schlesischen Dichter und Schriftsteller Kaergel ihre Glückwünsche dar und auch die Bürgermeister der Orte, in denen Kaergel gelebt hat, fanden sich mit Glückwunschschreiben ein. Der Gauleiter und Oberpräsident ließ dem in Hain ansässigen Dichter sein Bild überreichen.

Die Schulkinder von Hain überbrachten dem Dichter gleichfalls ihre Glückwünsche, bei welcher Gelegenheit auch die Benennung der Schule in Hans-Christoph-Kaergel-Schule bekanntgegeben wurde. Weiter fanden sich im Laufe des Vormittags im Hans Hockewanzel Trachtengruppen ein, unter ihnen auch eine über 80 Jahre alte Frau, woraus die Verbundenheit spricht, die der Dichter mit alt und jung, sowohl diesseits als auch jenseits des Gebirgskammes verbindet.

Hirschberg veranstaltete am Abend zu Ehren des Dichters im festlich geschmückten Saal der Hochschule für Lehrerbildung einen Ehrenabend, an dem Vertreter der Bewegung, der Behörden, der Wehrmacht und führende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens teilnahmen. Nach einem einleitenden Musikstück würdigte Universitätsprofessor Dr. Hans Adler-Heidelberg, ein Freund des Dichters, eingehend und treffend die Persönlichkeit Kaergels wie auch dessen Schaffen und Wirken. Er schilderte seinen Lebenslauf, der von der Sehnsucht nach der Heimat beherrscht gewesen sei. Aus dem siegreich beendeten Kampf der Sudetendeutschen um ihre Freiheit sei der Name Hans Christoph Kaergels nicht wegzudenken. Prof. Dr. Adler schloß mit der Hoffnung, daß dem Dichter, der jetzt in der Volkkraft seines Lebens stehe, noch viele Jahre dichterischen Schaffens beschieden sein mögen.

Oberbürgermeister Blasius-Hirschberg wies sodann auf die enge Verbundenheit des Dichters mit der Hauptstadt des Riesengebirges hin und überreichte ihm als Ehrengabe ein Gemälde. Laudrat Dr. Schmiege überreichte im Namen des Kreises eine von der Holzschnitzschule in Warmbrunn gefertigte Arbeit. Die Glückwünsche der Partei überbrachte Kreispropagandaleiter Helbig.

Mit bewegten Worten dankte Hans Christoph Kaergel für die vielen Ehrungen, und schilderte in ergreifender Weise, wie die Sehnsucht seines Herzens stets den schlesischen Bergen gegolten habe, um sodann die Bedeutung der Stadt Hirschberg für das Riesengebirge zu würdigen. Nachdem der Dichter des Führers gedacht hatte, dem allein der Aufstieg des Reiches und die Befreiung des Sudetenlandes zu verdanken sei, las er ein besonders packendes Kapitel aus seinem neuen Roman „Gottstein und sein Himmelreich" vor.

Dr. Goebbels an Kaergel

Reichsminister Dr. Goebbels sandte an den Schriftsteller Hans Christoph Kaergel folgenden Glückwunsch:

Sehr geehrter Herr Kaergel!

Zur Vollendung Ihres 50. Lebensjahres übermittle ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Ich spreche Ihnen bei dieser Gelegenheit meinen Dank aus für Ihren Einsatz im Kampf der Sudetendeutschen um ihre Selbstbehauptung und für Ihr reiches und vielgestaltiges schriftstellerisches Werk. Heil Hitler! Dr. Goebbels.

Zwei Todesurteile in Halle

Zuchthausstrafen gegen die restlichen drei Eisenbahnräuber.

Nach 18stündiger Verhandlung wurde in Halle gegen die fünf Eisenbahnräuber Krybus, Edelhoff, Seidel, Spott und Zimmermann gegen 3 Uhr morgens das Urteil verkündet. Sämtliche Angeklagten wurden des gemeinschaftlichen Verbrechens nach § 315 Absatz 1 und 3 StGB. in Tateinheit mit schwerem Raub und versuchtem Mord schuldig erkannt. Es wurde erkannt gegen die Angeklagten Krybus und Edelhoff auf Todesstrafe, gegen Seidel auf lebenslängliches Zuchthaus, gegen Spott und Zimmermann auf 12 Jahre Zuchthaus. Die Ehrenrechte wurden den ersten drei Angeklagten auf Lebenszeit, den beiden letzten auf 10 Jahre aberkannt.

Der Staatsanwalt hatte für alle fünf Angeklagten die Todesstrafe beantragt.

Die Verbrecher hatten am Morgen des 27. Januar im Stadtgebiet von Halle einen Güterzug angehalten, einen Postwagen beraubt und dabei einen Postbeamten und einen Eisenbahnbeamten niedergeschossen. Der Anführer der Bande, der 25jährige Hans Krybus, hat sich jahrelang mit dem Gedanken getragen, sich durch einen Raubüberfall Geld zu verschaffen. Als Krybus seine Komplicen für die Teilnahme an dem Ueberfall gewonnen hatte, sondierte er unter Ausnutzung der während seiner Tätigkeit im Eisenbahndienst erlangten technischen Kenntnisse eingehend das Gelände, berechnete Steigung und das Gefälle der Strecke und veranstaltete Schießübungen, wobei ein Kilometerstein als Zielscheibe diente. Bezeichnend für die Ueberlegung, mit der die Verbrecher zu Werke gegangen sind, ist auch, daß sie am Tage vor Weihnachten in einem Waffengeschäft Patronen für Pistolen gekauft haben, die sie nachts stehlen wollten und dann auch bei einem Schaufenstereinbruch gestohlen haben. Neben den Waffen hielten die Verbrecher den Besitz eines Kraftwagens als notwendig für das Gelingen des geplanten Raubüberfalls. Sie stahlen daher auch einen Kraftwagen und veranstalteten damit Probefahrten.

Von dem Ueberfall auf den Güterzug erhofften die Verbrecher eine Beute von 150 000 RM. Nach dem Ueberfall suchten sie in dem gestohlenen Kraftwagen schleunigst das Weite. Der Kraftwagen wurde wenige Stunden später in Halle gefunden, und ebenso war man, noch ehe 24 Stunden vergangen waren, vier von den Verbrechern habhaft geworden. Der fünfte wurde einige Tage später verhaftet.

Hinrichtung eines Mörders

Am 7. Februar 1939 ist der am 9. August 1908 geborene Lorenz Bracher aus Aigelsbach hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Memmingen am 21. September 1938 wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Bracher hat am 12. Dezember 1937 die 61 Jahre alte Franziska Sailer in Bad Wörishofen auf grausame Weise ermordet, um seine Geliebte mit Hilfe eines von ihm gefälschten Testaments zur Erbin des Nachlasses der Ermordeten zu machen.

Richard Zeltzig Landesgruppenleiter der Tschecho-Slowakei.

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, hat den Gauamtsleiter Richard Zeltzig, einen der ältesten und bewährtesten Mitarbeiter Bohles, mit sofortiger Wirkung zum Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP. in der Tschecho-Slowakei ernannt.

Ramslau, den 8. Februar 1939

Schlußveranstaltung der Woche der Schule

Als Abschluß der vom NS.-Lehrerbund veranstalteten Woche der Schule verlebten wir am Sonntag, dem 5. d. Mts., im Schwuntel'schen Saale einen überaus gut gelungenen Elternabend der evangelischen Schule, der nach jeder Richtung hin durchaus etwas zu geben hatte. Schülerchor und Schulorchester leiteten wohlgeübt die bunte Reihe der von großer Mühe und Hingabe zeugenden Darbietungen ein. Klangvolle Verse, gut gesprochen, verbanden die einzelnen Teile des Programms. Sie führten zunächst hin zu einem wirkungsvollen Mädchen-Sprechchor, in dem sich alte und junge Generation aus der Zeit des Umsturzes in scharfer Gegensätzlichkeit gegenüberstanden. Dort: Der Wunsch, die Arbeit am Lebensfaden unseres Volkes in junge Hände zu legen, hier: Der trotzige Wille zu einem völlig neuen, gesunden und starken Leben. Auf die jugendlich-unerbittlichen Anklagen hin kommt ungerufen die Generation herbei, die hier allein verstehend zu vermitteln vermag, die Generation, die im Kriege mit jenen gedarbt und gelitten hat und die doch an der neuen Zeit noch tätig mitbauen hilft. Bald ist nun gemeinsam das Zauberwort gefunden, das ein versöhnendes Band schlingt um alle, die mit am Schicksalsfaden des Volkes schaffen. Und dieses Wort, das ihrer aller Opfer aus vergangenen und künftigen Tagen umschließt, es heißt: „Deutschland!" Als nächstes folgte, von Mädchen verschiedener Altersstufen gespielt, das sehr feinsinnige, künstlerisch wertvolle Märchenspiel „Jorinde und Joringel". Es geht darin um bösen Hexenspuck und um die blaue Blume treuer Liebe, die sich nur von dem finden läßt, der, von heißem Erlösungswillen getrieben, sie sehnsuchtsvoll sucht bis an das Ende seiner menschlichen Kraft. Mit der Wunderblume aber strömen neuer Mut und eine vor dem nie gekannte Kraft in ihn über und machen ihn fähig, sogar die Hölle zu überwinden . . . Das liebliche Spiel der Beteiligten, die zarte Musik, der ausdrucksvolle Gesang, die geschmackvollen Kostüme und ein mit sehr einfachen Mitteln erreichter wirkungsvoller Bühnenschmuck verliehen dem Stück rechtes märchenschönes Leben

Nun kam ausschließlich das 2. Schuljahr zu Worte in einem drolligen Spiel für kleine Stupsnasen und Leckermäuler! „Bei Kaufmann Mandelkern". Ein sehr beliebter Onkel Kaufmann war das. Nur für Frau Klatschhase und Frau Hamstein hatte er gar nichts übrig. Nein, leider!! Es folgte nun noch ein Zirkusspiel", dargeboten von den Jungens der obersten Klasse. Darin jagte denn unter der petischenkrallenden Leitung von Herrn Direktor Sellerie-Kikeriki eine lustige „Attrakition" die andere. Das Hauptverdienst an all den Tränen die dabei gelacht wurden, gebührte allerdings dem hervorragenden Clown des Unternehmens, einem geborenen Komiker seines Zeichens. Doch überraschten uns nicht minder die ausgezeichneten akrobatisch-turnerischen Leistungen dieser „Meistertruppe". In seinem Schlußwort rief der Rektor der ev. Schule, Pg. Pickert, den Eltern in die Erinnerung zurück, wie hoffnungslos noch vor wenigen Jahren Gegenwart und Zukunft vor der Jugend lagen und gab dem Dank für die gewaltige Wandlung der Zeit Ausdruck mit dem Gruß an den Führer. Mit dem gemeinsamen Schlußliede „Kein schöner Land" fand dieser reiche Abend dann stimmungsvollen Ausklang. Wir können der Schule zu diesem schönen Erfolge nur gratulieren! Die Elternschaft und die Zuhörer danken den Lehrern und Schülern für ihren restlosen Einsatz.

= Jahreshaupt-Versammlung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins. Heut, Mittwoch Abend, werden die beiden Vereine nicht nur ihre Jahresberichte vorlegen, sondern vor allem ihre neuen Arbeitspläne bekanntgeben. Unter neuer Leitung wird der Verschönerungsverein noch zahlreiche Stellen unserer Stadt mit Blumen, Stauden und überhaupt neuen Schmuckanlagen versehen. Lehrer Heppner wird mit seiner Künstlerschar den Abend abwechslungsreicher gestalten, sodaß es ein Abend der Heimat wird. Da der Hausbesitzerverein seine Sitzung auf Donnerstag verlegen konnte, ist auch sämtlichen Hausbesitzern der Besuch möglich gemacht.

Hakenkreuz und Man-Rune, die Zeichen des Deutschen Frauenwerkes

NSG. Menschen, die sich zu einer Gemeinschaft zusammenschließen, wollen das auch äußerlich durch Abzeichen oder gleiche Kleidung bekunden. Die Rune soll z. B. nicht nur Zeichen der Zusammengehörigkeit, sondern gleichzeitig Sinnbild sein. Sie ist richtungweisend für die Ziele der Menschen, die sie tragen und Ausdruck germanischen Lebensgefühles. Sie diente dem germanischen Menschen nicht nur als Verständigungs und Mitteilungszeichen, sondern kündete ihm von der Lebensweisheit und Erkenntnis seiner selbst. Ganz bewußt hat daher das Deutsche Frauenwerk als Abzeichen die silberne Man-Rune auf schwarzem Grund und darüber das Hakenkreuz gewählt — Das Hakenkreuz, das Sonnenzeichen aller indogermanischen Völker. — Die Man-rune, das Bild des aufstrebenden Baumes, der seine Zweige dem Licht entgegenstreckt. — Sie ist das Zeichen der neuen Fruchtbarkeit, des steigenden Jahres und wachsenden Lichtes Hakenkreuz und Man-Rune, wo wir diesem Abzeichen begegnen, wissen wir, daß sich seine Trägerin freiwillig in die große Gemeinschaft des Deutschen Frauenwerkes gestellt hat, um in gemeinsamer Arbeit mitzuhelfen am Werke unseres Führers.

Heute Verkehrs- und Verschönerungs-Verein, Krone 20 Uhr.

Lagerraum für Getreide gesucht

Aufruf zur Beschaffung an die Bevölkerung.

Zur Bergung der deutschen Getreideernte wird jeder dafür nur irgendwie geeignete, über 150 Quadratmeter große Lagerraum benötigt. Jeder Volksgenosse wird gebeten, soweit er noch über derartigen Lagerraum verfügt, diesen unter Angabe der Grundfläche in Quadratmetern und der Höhe in Metern der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 3, zu melden.

Weshalb wurden die Führerscheine entzogen oder versagt? Aus einer Zusammenstellung des Reichsverkehrsministers über Versagungen und Entziehungen von Führer- und Fahrlehrerscheinen für Kraftfahrzeuge im Jahre 1938 geht hervor, daß in 4662 Fällen der Führerschein versagt wurde, während die Zahl der Führerscheinentziehungen 9069 beträgt. In 4307 Fällen erfolgte die Entziehung wegen Neigung zum Trunke oder zu Ausschreitungen. In 1421 Fällen war fahrlässige Körperverletzung oder fahrlässige Tötung der Grund für die Entziehung, in 1193 Fällen Uebertretung der polizeilichen Vorschriften oder Nichterfüllung von gesetzlichen Anforderungen. In 839 Fällen lagen schwere Eigentumsvergehen und Urkundenfälschung vor. 281 Entziehungen haben Führerflucht zur Ursache. Die übrigen Fälle entfallen auf körperliche Gebrechen, nicht ersetzten Schaden, Sittlichkeitsverbrechen, Schwarzfahrten usw. Bei den Versagungen von Führerscheinen stehen zahlenmäßig schwere Eigentumsvergehen und Urkundenfälschungen an der Spitze, nämlich in 1671 Fällen. In 983 Fällen wurde die Prüfung nicht bestanden. Neigung zum Trunk oder zu Ausschreitungen führte in 240 Fällen zur Versagung des Führerscheins, Uebertretung der Vorschriften in 412 Fällen.

Erhöhte Reichsdarlehen für kinderreiche Landarbeiterfamilien. Der Reichsarbeitsminister hat die Durchführungsvorschriften über die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues zugunsten der kinderreichen Familien ergänzt. Dadurch wird jetzt die Möglichkeit geschaffen, bereits für Familien mit drei Kindern statt bisher vier ein um 300 Mark erhöhtes Reichsdarlehen und die Zinsermäßigung für das Reichdarlehen bis auf 1 Prozent zu gewähren. Für Familien mit vier und mehr Kindern erhöhte sich das Reichsdarlehen gegenüber der bisherigen Regelung um 100 Mark, und zwar wird für jedes weitere Kind ein Zuschuß bis zu 100 Mark zum Reichsdarlehen gegeben. Das erhöhte Reichsdarlehen für Familien mit drei zum elterlichen Haushalt gehörigen minderjährigen Kindern sowie die Ermäßigung des Zinssatzes bis auf 1 v. H. kann gegebenenfalls nachträglich bewilligt werden

Wegengagieren untersagt. Der Reichsfinanzminister weist, mit Rücksicht auf die zahlreichen Klagen, daß Verwaltungen und Betriebe des öffentlichen Dienstes Gefolgschaftsmitglieder einer anderen öffentlichen Dienststelle zum Uebertritt in ihren Geschäftsbereich auffordern, darauf hin, daß es unbedingte Pflicht jeder Dienststelle im öffentlichen Dienst sei, mit Gefolgschaftsmitgliedern anderer öffentlicher Verwaltungen usw. wegen Uebertritts erst in Verbindung zu treten, wenn sie sich vom Einverständnis der derzeitigen Beschäftigungsstelle überzeugt haben.

Sonderstempel der Auto-Ausstellung. Zur „Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1939" vom 17. Februar bis 5. März werden in den Ausstellungshallen 1 und 5 Sonder-Postämter als Zweigpostämter des Postamts Berlin-Charlottenburg 5 eröffnet. Die Sonderstempel — sowie ein Rohrpoststempel, der beim Sonder-Postamt in Halle 5 verwendet wird — enthalten die Inschrift „Berlin-Charlottenburg 5, Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1939" das Bild des Ausstellungsplakats und die Unterscheidungsbuchstaben a—d.

Das schlesische Handwerk ladet ein,
Da muß der Eintopf ganz besonders schmackhaft sein.

Fürsorge für Sozialversicherte

aus den abgetrennten Gebieten.

Der Reichsarbeitsminister hat die Bekanntmachung über die Fürsorge für Versicherte aus den abgetrennten Gebieten vom 28. November 1930 in einem für die ins Reich zurückgekehrten Gebiete wichtigen Punkte geändert. Bisher konnten nur diejenigen von der Bekanntmachung erfaßten Berechtigten die Fürsorge erhalten, die seit dem 1. Januar 1937 ständig im Deutschen Reich wohnten. Um die nach diesem Zeitpunkt aus den abgetrennten Gebieten in das Reichsgebiet zugewanderten deutschen Reichsangehörigen nicht von der Gewährung der Fürsorge auszuschließen, ist als neuer Stichtag für den ständigen Wohnort im Inland jetzt der 1. Februar 1939 bestimmt worden. Die Leistungen werden mit Wirkung vom 1. Februar 1939 an gewährt.

Lauban. Im Steinbruch tödlich verunglückt. Ein tödlicher Betriebsunfall ereignete sich in einem Betriebe in Kerzdorf. Der 25jährige ledige Arbeiter Fritz Heppner, der erst seit vier Tagen im Steinbruch tätig war, stürzte infolge eines Krampfanfalles einen Steilhang herunter und erlitt dabei einen Schädelbruch. Der tödlich Verunglückte litt seit längerer Zeit an Krämpfen, hatte seinem Betriebsführer sein Leiden aber nicht mitgeteilt.

Ohlau. Tierzuchttagung. Die Kreisbauernschaft Ohlau hielt eine, einen Massenbesuch aufweisende Tierzuchttagung ab, bei der neben Kreisbauernführer Neumann Oberlandwirtschaftsrat Moor-Breslau, Prof. Dr. Richter-Kraftborn und Landwirtschaftsrat Alberti-Breslau über die Grundlagen der Viehzucht und -haltung, ferner über die notwendigen Fütterungsmaßnahmen sprachen und auch die Geflügelzucht eingehend behandelten. Festgestellt wurde, daß bezüglich der Milchleistung der Kreis Ohlau ein sehr gutes Ergebnis erzielen konnte, so daß er mit an erster Stelle aller schlesischen Kreise auf diesem Gebiete steht.

Mit Elektrizität gegen Raubtiere. Einer ungewöhnlich rohen Tierfangmethode kam man in Belgisch-Kongo auf die Spur. Die Großtierfänger hatten an den Stellen, an denen die Raubtiere hinüberwechselten, stromführende Drähte erlegt und auf diese Weise sich den Fang der Großtiere unglaublich leicht gemacht.

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 529 Rinder, 508 Kälber, 85 Schafe, 1769 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht:	7. 2. RM	1. 2. RM
Ochsen, vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts	40.5–43.5	41.5–43.5
sonstige vollfleischige	38.5–39.5	38–39.5
fleischige	33–34.5	34.5
gering genährte	—	—
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	40–41.5	40–41.5
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35.5–37.5	36–37.5
fleischige	32–32.5	32.5
gering genährte	—	—
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	39.5–41.5	40–41.5
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34–37.5	34–37.5
fleischige	24–31.5	25–31.5
gering genährte	14–22	14–22
Färsen, vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts	40–42.5	40.5–42.5
vollfleischige	36–38.5	37–38.5
gering genährte	33.5	32.5–33.5
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber, Doppellender bester Mast	65–75	65–75
beste Mast- und Saugkälber	55–60	55–60
mittlere Mast- und Saugkälber	48–54	48–54
geringere Saugkälber	40–45	40–45
geringe Kälber	30–35	30–35
Schafe, beste Mastlämmer		
Stallmastlämmer	47	45–47
Weidemastlämmer	—	—
beste jüngere Masthammel		
Stallmasthammel	42	44
Weidemasthammel	—	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	—	30
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beste Schafe	37	30–37
mittlere Schafe	—	30–37
geringere Schafe	—	—
Schweine von 150 u. mehr Kilo Lebendgewicht	54.5	54.5
von 135—149,5 Kilo Lebendgewicht	53.5	53.5
von 120—134,5 Kilo Lebendgewicht	52.5	52.5
von 100—119,5 Kilo Lebendgewicht	48.5	48.5
von 80—99,5 Kilo Lebendgewicht	45.5	45.5
von 60—79,5 Kilo Lebendgewicht	—	—
von unter 60 Kilo Lebendgewicht	—	—
fette Speckfauen	50–53.5	50–53.5
andere Sauen	47.5	47.5
Eber	—	—
Altschneider	52.5	52–52.5

Marktverlauf: Schafe glatt, Rinder, Kälber und Schweine verteilt.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil: Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau. (DA. 1. 39: 1605)
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

3 billige Reste-Tage
Donnerstag Freitag Sonnabend
B. Friedrich.

In dem Entschuldungsverfahren des Landwirts **Karl Nowak** und dessen Ehefrau **Anna Nowak**, geb. Wignanek **in Gülchen-Waldfried**, Kreis Namslau, wird der Vergleichsvorschlag bestätigt. Zugleich wird das Verfahren aufgehoben. — L.w.E. 953 K. —

Oels, den 7. Februar 1939.

Amtsgericht — Entschuldungsamt.

---

1 brauner Hund
zugelaufen.
Abzuholen im Rathaus, Zimmer 7.

Am 7. Februar 1939, 5,30 Uhr ist mein inniggeliebter Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Stellmacher

Gottfried Skupin

im Alter von 84 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen:
Ottilie Skupin
geb. Stiller.

Glausche, den 7. Februar 1939.

Die Beerdigung findet Freitag, den 10. Februar, 14 Uhr vom Trauerhaus statt.

Am 7. Februar 1939 starb unser alter, treuer

Stellmacher und Maschinenführer

Gottfried Skupin

im Alter von fast 84 Jahren.

Auf hiesigem Gut, wo schon seine Eltern tätig waren, hat er von Jugend auf, fast 60 Jahre, unseren Großeltern, Eltern und uns treu gedient. Noch bis kurz vor seinem Lebensende hat er gearbeitet und dem Betriebe fördernd zur Seite gestanden.

Wir werden seiner stets in Dankbarkeit und Treue gedenken!

Max Zucker
Trautel Reimann, geb. Zucker
Hans-Hasso Reimann.

Ueberführungen
mit eigenem Ueberführungswagen
durch
Möbelhaus u. Beerdigungsinstitut **Quester**
Namslau, Wilhelmstraße 14. Telefon 560.
Großes Sarglager. Pietätvolle Aufbahrung.

Granit-Grenzsteine
vorrätig. Vorbestellungen ab Waggon erbeten.
Max Tannhoff (Tscheschelsky)
Steinsetzmeister. Briegerstr. 9.

Neubau.
2½ Zimmer-Wohnung
mit Bad ab 1.3.39 zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Buchhalter
gesucht.
Näheres bei
Kolle, Dentist
Ring 21.

Eine fast neue
Ladentür und Schaufenster
mit Rahmen (Fenster-Scheibe 162×259) billig zu verkaufen.
Briegerstrasse 23.

Einen
Ackerkutscher
und einen
Lohngärtner
stellt noch zum 1. 4. 39 ein.
Dom. Straupitz
bei Haynau.

Stempel
jeder Art
liefert
Buchdruckerei
Franz Otto
(Namslauer Stadtblatt)

Flachsschöben
besonders geeignet zu Isolierungszwecken, Eindecken von Eisgruben, sowie als Einstreu gibt ab per Ztr. 50 Pfg., bei größeren Mengen p. Ztr. 40 Pfg.
Gutsverwaltung Nassadel.